

Der Schiffsverkauf an Holland.

Antwortnote an die Entente.

Die Entente verlangte bekanntlich kürzlich in einer Note die Auslieferung von fünf Handelsdampfern, die in den Jahren 1916 und 1918 rechtsverbindlich an holländische Gesellschaften verkauft worden sind. In einer jetzt überreichten Antwortnote lehnt die Reichsregierung mit ausführlicher Begründung jede Verpflichtung dazu ab und erklärt u. a.:

Nebenfalls darf die deutsche Regierung beanspruchen, daß zunächst das Inkrafttreten des Friedensvertrages abgewartet wird und daß alsdann die Wiedergutmachungskommission gemäß dem erwähnten § 7 die Maßnahmen zur Erlangung des vollen Eigentums angibt, die sie glaubt, angeben zu können. Diese Kommission wird nur solche Maßnahmen angeben können, mit welchen die niederländische Regierung einverstanden ist. Ohne Zustimmung der niederländischen Regierung wird es der deutschen Regierung auch weiterhin nicht möglich sein, Forderungen wie die in der Note der interalliierten Marinekommission aufgeführten zu erfüllen. Da die deutsche Regierung bei ihrem Verhalten lediglich von dem Gebot geleitet wird, den Rechten der beteiligten Neutralen die gebührende Rücksicht zu schenken, erklärt sie sich bereit, sich einer an Grund eines Abkommens zwischen den alliierten und assoziierten Regierungen und der niederländischen Regierung getroffenen schiedsrichterlichen Entscheidung über die nationale Zugehörigkeit der fünf Schiffe und die Gültigkeit der Übereignung auch dann zu unterwerfen, wenn sie von der hiesigen Stellungnahme abweichen sollte.

„Französische Kulturtaten“.

Die Ausweitung des Wiesbadener Oberbürgermeisters.

Wie aus Wiesbaden gemeldet wird, hat der dortige Oberbürgermeister Wäffling nun tatsächlich den angelegten Ausweitungsbereich der französischen Besatzungsbehörde erhalten. Danach muß der Oberbürgermeister das Stadtgebiet binnen 24 Stunden in Begleitung eines französischen Generalen verlassen. Wie die Frankfurter Zeitungen mitteilen, ist der Grund dafür folgender: Die französischen Besatzungsbehörden halten vor Lärm die Stadtwahlverwaltung zusammen, auf Kosten der Steuerzahler ein Vorbild für die französischen Soldaten einzurichten, wogegen Oberbürgermeister Wäffling Widerspruch erhoben hatte.

Dieser „Kulturtat“ der „Großen Nation“ reiht sich eine andere in Saarbrücken würdig an. Der während der hiesigen letzten Streikruben zum Tode verurteilte Metallarbeiter Johannes mußte nämlich auf seinem letzten Gange zur Richtstätte, schwer gezeichnet und scharf bewacht, neben seinem Sarge hergehen.

Der Berliner Metallarbeiterstreik.

Das abgelehnte Ultimatum.

Der Verband der Berliner Metallindustriellen hat das Ultimatum der Arbeiter abgelehnt, womit für letztere die Voraussetzung für die Generalstreik gegeben ist. In gewerkschaftlichen Kreisen hält man es für eine schlechterdings unmögliche Forderung, einerseits mit den Arbeitgebern noch immer Verhandlungen zu suchen, andererseits aber gleichzeitig das stärkste gewerkschaftliche Kampfmittel gegen den Verhandlungsgegner in Anwendung zu bringen. Dieser Vorgang steht in der ganzen gewerkschaftlichen Geschichte einzig da und er beweist, daß die Leute, die jetzt in der Berliner Metallarbeiterorganisation die Fäden in den Händen halten, es sehr eilig haben, ihren Generalstreik, mit dem sie schon lange liebäugeln, zu bekommen, und der vielleicht nur ein Teil eines politischen Gesamtplanes für den 7. und 8. November ist.

Auch in Braunschweig.

In einer in Braunschweig abgehaltenen Arbeiterparlament, die von über 4000 Personen besucht war, wurde eine Entschließung angenommen, durch die der Metallarbeiterverband aufgefordert wird, an den Verein der Braunschweiger Metallindustriellen ein Ultimatum zu richten, dahingehend, daß bis zum 6. November sämtliche Arbeiter der Firma S. Blüning wieder eingestellt werden müssen, andernfalls im ganzen Freistaat Braunschweig am 7. November der Generalstreik der gesamten Arbeiterschaft proklamiert werden soll.

Himmanns Magd.

Roman von G. Marliit.

„Diese Henkelputzerin keinesfalls!“ erklärte das Mädchen fest. „Dann trage Ihre Tochterchen ja auch einen Schmuck, der ihr nicht gehört. . . Er ist seit Jahren mein Eigentum.“ wandte sie sich ernst an den Gutsherrn, „und — nun, es muß ja gesagt und bewiesen sein — er stammt auch aus dem Besitz der verstorbenen Frau Oberforstmeisterin. Sehen Sie sich die Prägung an — es ist eine der ersten sizilianischen Goldmünzen aus zwölften Jahrhundert.“

„Ganz recht,“ bestätigte er. „Ich kenne sie, und ihre Umschrift lautet: „Sic ubi, Christo, datus.“

„Quem tu regis, into Ducatus,“ vollendete sie. Er lächelte und legte den Dukaten in ihre Hand. „Es bedürfte dieser Beweisführung nicht. Nur über eines wundere ich mich: daß Ihre egoistische Herrin auch Umwandlungen von Großmut haben kann und ihre Dienerin mit dem hübschen Andenken der verstorbenen alten Freundin schmückt.“

Das Mädchen schweigend erwidert, und daß unter dem klein gebundene Tuch wieder aufknüpfend, legte sie sich das Band um den Hals.

„Und das soll ich nun wirklich geduldig und stumm wie ein Stodfisch mit ansehen?“ rief Frau Griebel empört und zeigte nach den braunen Fingern des Mädchens, wie sie hastig die Handspindel zu einem Knoten verschlangen. „Ich soll es leiden, daß sich Amtmanns Magd vor meinen Augen den Henkelputzerin umbinde, den meine Luise seit drei Jahren alle Tage an ihrem Halschen getragen hat? — Das Mädchen sagt, der Henkelputzerin sei auch von unserer seligen Dame — Amtmanns neue Magd aber, wie sie da steht, ist erst in den Hirschwinfel gekommen, nachdem die Frau Oberforstmeisterin längst begraben war.“

Man trägt auch neun an einer goldenen Halskette, wie eine solche im Nachlaß meiner Tante vorhanden ist, verehrteste Griebel!“ fiel der Gutsherr mit einem Gemisch von Humor und Ärger ein. „Ich werde Ihnen in der Tat nachher die verlangten Beweise bringen — Sie sollen sich selbst überzeugen, daß zwei Goldmünzen an der Kette fehlen, und es ist wohl kein Zweifel, daß die eine auf das Vorwerk verbracht

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— * **Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge.** Der Reichsarbeitsminister hat eine Verordnung erlassen, durch die die geltende Reichsverordnung über Erwerbslosenfürsorge in wesentlichen Punkten geändert wird. Die Verordnung bringt die näheren Bestimmungen über die Winterbeihilfe für besonders bedürftige Erwerbslose der großen Städte, die schon kürzlich angekündigt wurde. Sie enthält weiter die ersten Bestimmungen über eine produktive Erwerbslosenfürsorge. Der Reichsarbeitsminister wird ermächtigt, Maßnahmen der Gemeinden, die eine Entlastung der Erwerbslosenfürsorge bedeuten, mit Mitteln der Erwerbslosenfürsorge zu unterstützen. In den gleichen Gebieten wird die weitere Bestimmung, daß den Erwerbslosen die Erlernung eines neuen Berufes durch Zuschüsse aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge erleichtert werden kann. Auf der anderen Seite bringt die Verordnung die Bestimmung, daß der Reichsminister der Finanzen ermächtigt ist, Gemeinden, die die zulässigen Zuschüsse der Erwerbslosenunterstützung überschreiten, die Reichsbeihilfe zu entziehen. Die gleiche Befugnis ist den Landeszentralbehörden für die Landesbeihilfe eingeräumt.

— * **Die Abfindung des Fürsten zur Lippe.** Der sippige Landtag und der frühere Fürst Leopold IV. zur Lippe haben sich über die Verteilung des bisherigen fürstlichen Besitzes geeinigt. Der Fürst behält das Hofdenkmal in Detmold, ein Jagdschloß, einen in mehreren Oberförstereien belegenen Grundbesitz und Barvermögen in Höhe von rund 1,9 Millionen. Der Staat erhält die Rechte des Fürsten an der Fürst-Leopold-Akademie für Verwaltungswissenschaften und am Theater.

Ungarn.

— * **Wiederaufrichtung der Monarchie.** In Budapest rechnet man jetzt täglich mit der Lösung der Krise. Der Entente-Vertreter Gierl hat nach den zahlreichen Versicherungen mit den Politikern aller Parteien jetzt das Programm einer Koalitionsregierung in Händen, an der sich die Sozialdemokraten beteiligen sollen und deren Chef nicht der jetzige Ministerpräsident Friedrich sein wird. Die Wahlen sollen sofort, vielleicht schon innerhalb 48 Stunden, ausgeschrieben werden, das neue Parlament in vier Wochen zusammentreten. Es sei eine Art Ausgleich zwischen der royalistischen Strömung und den Republikanern insofern beabsichtigt, daß der alsbald einzusetzende Staatsrat, bestehend aus fünf Mitgliedern unter dem Vorsitz des Fürstprimas, der neuen Volksvertretung vorzulegen soll, nach einer neuen, diesmal formellen, Versäckerklärung König Karls, dessen Sohn Prinz Franz Josef Otto nach Budapest zu berufen, um ihm unter der Patronatschaft des Staatsrates eine völlig magyarische Erziehung zu geben und dem werdenden Königtum eine sehr freiheitliche Verfassung nach englischem Muster zu sichern. Prinz Franz Josef Otto wird am 20. November seinen 20. Geburtstag feiern.

Frankreich.

— * **Auflösung der Friedenskonferenz.** Halbamtlich verlautet, daß die Pariser Konferenz sich zum 30. November auflösen wird. Laut „Corriere della Sera“ drängen England und Amerika auf schleunigen Friedensschluß mit Bulgarien und Einsetzung einer geordneten Regierung in Budapest, um danach die Konferenz auflösen zu können, während Frankreich einer solchen Forderung nicht zustimmt, deren Folgen die Verneinung der noch unerledigten Fragen, insbesondere des Friedens der Türkei und des Schicksals Kleinasiens, vor eine Vorkonferenzparlament in London unter dem Vorsitz des englischen Außenministers sein würde.

Bethmann und Zimmermann vor dem Untersuchungsausschuß.

Berlin, 4. November.

Bethmann Hollweg hatte am Dienstag nicht mehr viel zu sagen. Dagegen erwartete man viel von der Aussage des früheren Staatssekretärs Zimmermann. Bedeutend war seine Bekundung, daß seine Mitteilung an die Presse, unter erstes Friedensangebot erfolge, um der „Grundgebung Wilsons“ zuvorzukommen, falsch, nur ein „taktisches Manöver“ gewesen sei. Eine Äußerung Bethmann Hollwegs sei auch hier hervorgehoben. Wir suchen, so te er, kromschhaft nach Völkerechtsverletzungen

worden ist. Oder wollen Sie leugnen, daß dort Leute wohnen, die der Verstorbenen auch nahe gestanden haben?“

„Ja, wie werde ich denn das wollen? — Also wirklich, neun Stück an einer Kette, und alle ganz gleich?“ fragte sie kleinlaut und betroffen. „Je nun, das hab' ich nicht gewußt,“ entschuldigte sie sich aufseizend.

„Unsere alte Dame war keine, die sich gerne pugle und mit ihren Schmucksachen behing — du lieber Gott, für wen denn auch? . . . Ja ja, da wird's schon so sein! Den anderen Henkelputzerin hat die Frau Amtmann, oder vielleicht auch Fräulein Franz gekriegt. . . Aber da frage ich nun, wie kommt er denn an den Hals da — weicht du's vielleicht, Jüngferchen?“ wandte sie sich über die Schulter nach dem Mädchen hin. „Ich soll doch nicht etwa denken, daß die Damen auf dem Vorwerk es ruhig mit ansehen, wenn sich die Magd ihre Schmucksachen umbinde? Und noch dazu in der Woche, beim Beumachen und Scheuern, und zu dem verhoffenen Bähnchen da, das dir nächstens vom Leibe fällt — 's ist das reine Vergnügen.“

Sie trat an den Tisch und fing an, das mitgebrachte Geschirz zu ordnen, und das Mädchen ging hin aus. — Das Geschirz war verschlossen und undurchbringlich wie von Stein. Sie hob die Wimpern nicht und schritt an ihm vorüber, die Treppe hinab.

Wie magnetisch hingezogen, ging Luise ihr nach und blickte auf dem Altan stehen. „Gehen Sie nicht im Hofen!“ rief sie halb laut und bittend hinab.

Das Mädchen, das eben unter dem Altan wegging, sah weder auf, noch machte sie die geringste Bewegung, die bewiesen hätte, daß sie den Ruf beachte.

„Gehen Sie sich nicht, Klein-Luisechen,“ sagte der Gutsherr, der auch herausgetreten war, laut und anzüglich, „das macht Ihre kindliche Bitte nicht wieder gut. Der Unschuldige muß mit dem Schuldigen leiden — das ist so Frauenart. . . Ich bin auch in Acht und Baum getan, weil ich meinte, jedes verteidigende Wort sei, solchen Anschuldigungen gegenüber, eigentlich eine Verteidigung.“

„Geh herein, Luise, und mache keine dummen Streiche!“ gebot Frau Griebel kurz und trocken vom

amerikanischen, während mit seinem Worte von der englischen Hofkade, der härtesten und schwersten Verletzung des Völkerechts gesprochen wird. Hat er gar so unredlich der früheren Reichskanzler? — — —

Verhandlungsbericht.

Die Verhandlung am Dienstag beginnt mit der Erklärung des früheren deutschen Vorkonferenzers in Gen. v. Romberg, der als Sachverständiger zugezogen ist. Ab dann wird die

weitere Vernehmung v. Bethmann Hollwegs

fortgesetzt. Der frühere Reichskanzler erklärt abermals, daß er dem amerikanischen Vorkonferenzler Graf Bernstorff niemals feststimmte Friedensbedingungen mitgegeben habe. Selbstverständlich sei mit den österreichischen Vertretern die Möglichkeit einer Friedensvermittlung durch Wilson erörtert worden. Bethmann verwarf sich dagegen, gleichsam eine Donnerpolitik geübt zu haben. Seine ganze Arbeit sei darauf gerichtet gewesen, den drohenden U-Door-Krieg durch Durchführung einer rechtzeitigen Friedensaktion unmöglich zu machen. Amerika warte genau, um was es sich handelte, fährt der ehemalige Kanzler fort, von einem

royalen Doppelspiel unsererseits kann nicht die Rede sein.

Unter Friedensangebot war in Form abgelehnt, die und in der Überzeugung bringen müßten, daß die Entente auch die Wilsons Friedensnote eine Antwort geben würde, die bei Politik für annehmbarere Verhandlungen ausschloß, und bei hiernach keine Aussicht auf eine Verhandlungsbereitschaft der Entente in absehbarer Zeit bestand. Der Verlauf der Dinge hat diese Annahme bestätigt. So hatten wir somit wohl Aktionsfreiheit und mußten sie haben, wenn wir überhaupt noch eine selbständige Rolle in diesem Kriege spielen wollten. Und das erzwangene militärische Notwendigkeiten. Die Welt des amerikanischen Vorkonferenzlers Gerard Ende September stand mit diffusen Friedensvorschlägen nicht in Verbindung. Der Kanzler erklärt: Selbstverständlich konnte ich in keinem schärferen Buche aufgeben, kein Vorgehen lag in meinem freien Willen, er hat auch eine entsprechende Bemerkung in seinem Buche gemacht. Er war aber über die Lage vollkommen orientiert und über unsere Bedingungen. In eingehenden Unterredungen konnte ich Gerard ausführlich unterrichten. So erklärte der Vorkonferenzler mit einer leichten Nebenbemerkung, die

„Hilfen Verhältnisse interessieren in Amerika nicht, darüber ist von ihm mit überbaut nicht weiter zu sprechen worden. Sein Interesse richtete sich auf Wilson. Soseit mir vorzweigt — es ist schwer, sich zu erinnern, darüber zu äußern — hat Gerard mir gesagt: „Ja, über die Welt liege ich eher sprechen.“ Auch über sonstige Punkte, die über die hiesige Frage, wurde viel gesprochen. Ich mußte in dieser Hinsicht eine ausweichende Sprache führen. Gerard mußte aber, daß ich — bitte dies ohne jeden Nebenhang hinzunehmen — kein Amerikaner war. Gerard war durchaus im Bilde, daß ich einen Verhandlungsfrieden wollte.

Gegenüberstellung Bernstorffs und Bethmanns.

Professor Dorsch wendet sich an den Grafen Bernstorff und fragte ihn, ob er die Ansicht gehabt, Vorkonferenzler Gerard sei über die Absichten seiner Regierung nicht genügend informiert gewesen. Graf Bernstorff antwortet: Ich würde nach meinen Erfahrungen annehmen, daß Gerard bis zu seiner Reise nach Amerika nicht orientiert war, daß er nach der Schließung dieser Ansicht völlig an. Das habe der Vorkonferenzler selbst betont. Es schiene zu stimmen, daß Bernstorff nicht geneigt war, über den Kreis seiner allernächsten Vertrauten hinaus Aufschlüsse zu geben. Gerard mußte, sagte Herr v. Bethmann und Hollweg, daß ich den Friedensappell Wilsons wünschte, und Wilson wurde durch unsere Instruktionen an den Grafen Bernstorff darin bekräftigt. Ich bitte Sie aber, auch zu berücksichtigen: Durch das gesamte bürgerliche Deutschland und durch diese Kreise hinaus, namentlich in der Armee, und da es durchaus begründeten Gründen hatte sich durch die jeden Tag einschlagenden amerikanischen Granaten in die Herzen eine empörende Antipathie gegen Amerika eingepreßt.

Führer bedeutungsvoller Parteien im Reichstag haben ganz offen ausgesprochen, für einen Frieden, der von Präsidenten Wilson kommen würde, bedanke sich das deutsche Volk.

Vorkonferenzler Gerard kannte diese Stimmung und er wollte auch, daß die Kreise, welche diese Stimmung vernahm, ausgesprochenen Gegner waren. Das hat seine Einschätzung der Dinge wesentlich beeinflusst. Auf eine Frage betonte der frühere Kanzler weiter, es wäre unmöglich gewesen, Gerard von unserem Friedensangebot Kenntnis zu geben. Welche Lage hätte sich ergeben, wenn Wilson dann geigt hätte, er möchte das unterlassen, er möchte selbst einen Friedensvertrag an die Welt richten. Das hätte doch zur Voraussetzung gehabt, daß ich Wilson zu meinem Geschäftsführer ernannt

„Ich herüber. „Lasse sie doch laufen, die Weiber. Da soll man wohl auch noch, wie bei Hofe, die Worte auf die Goldwaage legen, wo doch ein Blinder sieht, daß die Geschichte mit dem Henkelputzerin faul ist. . . Passen Sie nur auf, Herr Markus, die Geschichte mit dem Henkelputzerin ist noch nicht zu Ende — wir werden noch was erleben!“

„Warten wir's ab!“ schnitt er ihre Rede kurz und hart ab und griff nach den Bäckern auf dem Tische, welche das Mädchen gebracht hatte.

„Na ja, etwas anderes wird uns auch nicht übrigbleiben — aber viel Geduld werden wir nicht brauchen,“ sagte sie trocken und sah ihm kopfschüttelnd nach, wie er mit den Bäckern das Gartentreppchen hinab nach dem Gutshaus ging und sie mit all ihrem herbeigeschleppten Herrlichkeit allein im Gartenhaus stehen ließ.

16.

Eine Zigeunerin sollte sie sein, die Käsebolle? In wilden Lagerleben wäre sie erzählt? — Mit dieser fähigen Reibung hatte die gute Griebel gleichsam einen Ball hingeworfen, den der Gutsherr fast wider Willen aufgefangen und seit gestern und heute belagert, daß mit fröhlichem Auge prüfte. Er lachte, wenn er die geistige Armut, die fest hervortretenden Charakterzüge des Mädchens vergegenwärtigte, welche unheimlich auf Schulbildung und geistigen Umgang hinwirkten. Und doch drängten sich ihm dunkle Vermutungen auf. Waren die käsebolle Besucher des Hofweines, den hauses vielleicht Elemente eines Lebenskreises, den sie entflohen? Gatten sie ihr nachgepörrt und machten ihr Anrecht geltend, und der Hofweiner, der „Gott-treue“ Kamerad, beschützte die lichtscheuen Zusammenkünfte des Romadenvolkes in seinem Hause möglichst zu weise nur, um die Stammesgenossen allmählich zu beschwichtigen und das Mädchen mit der Zeit loszulassen?

Das war abenteuerlich, und wenn er an sie dachte, an ihre strenge Arbeit, an die beispiellose Hingabe und Pflichttreue ihrer Herrschaft gegenüber, so verwirrte er seinen Gedanken als widersinnig, als durchaus lächerlich.

(Fortsetzung folgt.)

Was wäre wohl passiert, wenn herausgekommen wäre, dass der Reichskanzler alle zulässigen Mitteln benutzte, um in das Erbesien Wilsons gestellt hätte. Ich wäre in der Lage von meinem Plage weggeführt worden. Ich hätte, den Präsidenten Wilson zu unterstützen, hätte die Voraussetzungen, dass ich mich mit eigenen Gefühlen in die Hände des Präsidenten Wilson begeben würde.

Man muß doch auch bedenken, daß die Plattform, auf der Wilson zum Präsidenten wiedergewählt war, die Plattform des Friedens war, verbunden allerdings mit Propaganda des Krieges. Wenn die eine dieser Plattformen durch ein Friedensangebot gestützt wurde, so waren die Absichten des Präsidenten nicht durchkreuzt, sondern würden gefördert. Das Verbot erklärt auf Befragen, er habe niemals angenommen, daß unter Friedensangebot die Vermittlung zwischen den Parteien verstanden würde. Er habe nur an eine

Geschwerung der diplomatischen Stellung Wilsons
Wie dieses Friedensangebot gelaugt. Erst später habe bei Besprechungen mit Oberst Howe gehört, daß Wilson erklärte, daß unter Friedensangebot eine geringere Reibung der Entente zu verstehen wäre, keine Friedensvermittlung zu verstehen.

Staatssekretär Zimmermann über seine Taktik.
Der Vorsitzende Warmuth fragt, was der Zeuge zu der Mitteilung der Botschaften zu sagen habe, nach der Zimmermann in einer vertraulichen Besprechung der Presse erklärt habe, daß Deutschland mit seinem Friedensangebot am 12. Dezember der Aktion des Präsidenten Wilson zuzustimmen wolle.
Staatssekretär Dr. Zimmermann antwortet: Ich habe dabei wesentlich von innerpolitischen Erwägungen geleitet. Eine Friedensvermittlung Wilsons war der Mehrheit des deutschen Volkes und des Reichstags im höchsten Grade wünschenswert.
Auch kam es mir darauf an, daß die deutsche Presse möglichst geschloffen hinter die Aktion der Regierung treten würde. Ich habe den Herren von der Presse gegenüber darauf hingewiesen, daß der größte Teil unseres Volkes dem Schritt Wilsons unfeindlich gegenüberstehe würde, daß deshalb hätten wir uns zu einem etappen Friedensangebot entschließen, um gewissermaßen dem Präsidenten zuzustimmen. Für mich war dies eine Frage der Taktik.
Der Staatssekretär will auf die strenge Vertraulichkeit der Presse eingehen. Minister Dr. David weist darauf hin, daß die Ausführungen der Presse auf das gerade Gegenteil von dem hinausläufen müßten, was dem Großen Reichstag telegraphisch über unsere Absichten mitgeteilt worden sei. Wünsche der Zeuge, der von einem tatsächlichen Mangelfall fassächlich, daß wir Wilson unvorkommen müßten? Der Staatssekretär sagt, am 2. November, als die Mitteilung an Bernstorff erging, sei er allerdings der Meinung gewesen, ein Schritt Wilsons sei vorzuziehen, da ein Friedensangebot Deutschlands als Schwäche aufgefaßt werden könnte. Später sei er anderer Meinung geworden, als Bernstorff meldete, daß Wilsons Aktion könne sich bis Neujahr hinziehen. Zur Vermeidung eines weiteren Winterfeldzuges wünschte man in Berlin den Friedensschritt nach vorwärts zu drücken. Das sei der Kern der Verhandlung zum Angebot vom 12. Dezember gewesen. In diesem Zusammenhang und aus den schon erwähnten politischen Gesichtspunkten habe er die Äußerungen in der Presse gefördert gemacht. Das könne natürlich wie ein Widerspruch erscheinen, aber von solchen Mitteln müsse man sich abhalten. Weiter befragt Zimmermann, daß er die Delegation auf Wilson von vornherein feindlich gegenüberstand habe.
Der Verlagsdirektor Georg Bernhard von der Post, Vorsitzender der Pressekonferenz, gibt Auskunft über die Besprechungen. Es handelte sich um eine besondere vertrauliche Besprechung im Auswärtigen Amt. Er habe die Besprechungen des Staatssekretärs Zimmermann mit Bernstorff:

Es drohte eine Friedensaktion von Wilson. Ich nahm an, daß Amerika so sehr an der Seite Englands stand, daß es nicht möglich sei, daß Wilson eine unparteiische Aktion durchführen könne und ich habe in den Worten des Staatssekretärs eine Bestätigung meiner Auffassung gesehen. Ich nahm an, daß der Staatssekretär derselben Auffassung sei, daß aus irgendeinem Deutschland ungenügenden Gründe Wilson eine Friedensaktion vorbehalte und daß, um diese zu verhindern, wir das deutsche Friedensangebot machen. (Wiederholung.)
Später erfuhr, nach der Rückkehr Bernstorffs, hat der Zeuge erfahren, daß Wilson auf deutsche Veranlassung hin eine Friedensaktion vornehmen wolle und dann habe er in seiner Stellung darauf hingewiesen, daß hier ein höchst bedeutendes Doppelspiel vorliege. Oberstaatssekretär Beder von der Deutschen Tageszeitung habe ihm erklärt, der Staatssekretär habe gesagt: „Ich mache das, damit Wilson seine Finger nicht an der Wafte habe.“ Ich habe es nicht für möglich gehalten, daß man eine Anzahl führender Persönlichkeiten der Presse zusammenberufe und auf strenge Vertraulichkeit verpflichte, um sie dann hinter Licht zu führen.
Auf weitere Befragung gibt der ehemalige Staatssekretär Zimmermann an, man habe gemerkt, daß der unbedingte Bootkrieg zum Kriege mit Amerika führen müsse, aber auch die beachtlichste Friedensvermittlung Wilsons sei eine große Wendung gekommen und um den Krieg zu vermeiden, sei die Vermittlung eingezogen. Er sei stets ein Gegner der harten Maßregeln in Belgien, der Devorationen usw. gewesen, aber die militärische Notwendigkeit war maßgebend. Der v. Bethmann gibt ähnliche Erklärungen. Die politische Meinung habe hier gegen den Willen des Militärs nicht aufkommen können. Der Zwiepsalt zwischen Militär und Politik nach 1898 und 1870 vorhanden gewesen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen über die belgische Angelegenheit habe v. Bethmann Hollweg den Einwurf:

„Wollen wir immer nur von den eigenen Sünden und Unrechthaltungen Vergehen sprechen, wo wir einer völkervertraglichen Ungleichheit gegenüberstehen wie der Blockade Englands, durch die unser Volk auf Generationen verurteilt worden ist? (Beifall und starke Bewegung.)“
Der v. Bethmann sagt weiter aus, die Mülhousener Rede des Kaisers vom 13. Dezember sei ihm vor ihrer Veröffentlichung nicht gezeigt worden. Eine vom Kaiser im Reichshaus gelesene Rede wurde von mir mit kleinen Korrekturen ausgearbeitet, später handelte es sich um eine Rede vor den Wählern. Deshalb habe ich angeordnet, daß Medien von fremden politischen Parteien mir vorgelegt werden sollten.

Deutsche Friedensbedingungen vom 12. Dezember 1916.
Hr. Dr. Sinsheimer teilt nunmehr die mit Baron Furstenberg festgelegten Friedensbedingungen vom 12. Dezember 1916 mit, die abgelehnt wurden.
Anerkennung des Königreichs Polen, Anzueignung fürstlichen und litauischen Gebiets, Handelsvertrag mit England, Garantie in Belgien, eventuelle Anzueignung von Gebieten und eines Landstriches, Räumung des besetzten französischen Gebiets mit Ausnahme von Longwy und Metz, Räumung von Elsass-Lothringen, Kriegskosten, Reparationen und Kompensationen, Rückgabe der Kolonien, Rücknahme von Anzueignungen, Karolinen und Marianen, eventuelle Erwerb des Kongo-Kaas oder eines Teiles, Entschädigung für Andenbündnisse, Einverleibung Tuguevins in Deutschland. Dies erschien notwendig für den Fall des Erwerbes von Triest und Lanau.

Osterreich verlangte Integrität der Monarchie, geographische Grenzverbesserung gegenüber Rußland, strategische Grenzverbesserung gegen Rumänien, Wiederherstellung des Königreichs Serbien unter Abtretungen an Osterreich, Bulgarien und Albanien, wirtschaftliche Angliederung des Westens an Osterreich, Wiederherstellung Montenegro als Grenzberichtigungen, Selbstständigkeit Albanien unter Osterreichem Protektorat und strategische Grenzverbesserungen gegen Italien ohne Annexion.
Die Akten enthalten einen Vermerk Bethmann Hollwegs, daß er die Bedingungen Osterreichs für übertrieben halte. Nach einem Briefwechsel Hindenburg-Bethmann sollten diese Forderungen nach außen hin als Maximalbedingungen, nach innen als Minimalbedingungen gelten. Die Bedingungen sind nach Vereinbarung mit der Obersten Heeresleitung festgelegt worden. Hindenburg forderte außerdem Kriegsschädigung von England für die Freigabe Belgiens. v. Bethmann Hollweg widersprach dieser Forderung.

Bermischtes.

Die ihre Toten verzeihen. Von der kirchlichen Sterblichkeit, von der das hungernde Petersburg heimgeht, ist, daß man schon des Osterreich glaubhafte Zeugnisse vernommen. Cholera, Grippe, Hungertypus und Malaria fordern ihre Opfer. Einst stellten sich die Petersburger in langen Reihen um Lebensmittel an, heute sieht man erlöste Kolonnen vor den — Leichenbestattungsanstalten, vor denen die Verwandten Tage und Tage warten, um für einen ihrer Toten ein Begräbniß bestellen zu können. Das russische Tagblatt „Dielo Naroda“ erzählt, daß die Verstorbenen in den Häusern zehn Tage und mehr liegen. Für die BeerDIGUNG der in den Spitälern Gestorbenen wird eher geirgt, doch beklagen sich die Krankenwärter, daß die Angehörigen der in Spitälern Verstorbenen ihre Toten verzeihen, um nicht die ungeheuerlich hohen Begräbniskosten zahlen zu müssen. Sie kommen ins Spital und schauen. Ihr Gesicht zieht sich schmerzlich zusammen, man erkennt sofort, daß der tote Sohn, die Gattin vor ihnen liegt. „Rein“, sagen sie, „ich erkenne den Toten nicht, es ist nicht der meine.“ Und sie gehen wieder fort. Vor dem Tore aber warten sie Tag um Tag, um zu sehen, wann der verzeigte Tote zum Begräbniß auf Staatskosten hinausgetragen wird. Und wie verprügelte Tiere folgen sie dem Toten nach. Die eigenen Toten verzeignt man, um den letzten Kopfen für die noch lebenden Lieben zu sparen! Die Begräbnisse auf Staatskosten finden im Friedhof von Uspenski, westlich von Petersburg, statt. Jedem Tage, der in dieser Richtung abgeht, werden zwei oder drei Waggons angehängt, die voll von Särgen sind. Ohne viele Umstände wirft man die Säрге mit den Toten in die Waggons wie irgendein Frachtgut. Zu Duzenden werden sie dann auf Karren geladen, und im Galopp geht es zu den Massengräbern.

Überproduktion an Kupfer. Während des Krieges, wo gewaltige Mengen Kupfer gebraucht wurden, hat man so viel von diesem Metall erzeugt, daß man jetzt nicht weiß, wo man damit hin soll. Wie im Prometheus ausgeführt wird, leidet Nordamerika an einer Kupferüberproduktion, die von ungünstigem Einfluß auf die Preisgestaltung ist. Während in Deutschland ein Preis von 700 Mark auf 100 Kilogramm Kupfer kommt, liegt Amerika diese Kupfermenge für 350 Mark. Die schwedische Regierung mußte den Kupferhandel wieder freigeben, weil sich zu große Kupferreserven anammelten, und ein gleicher Abschlag herrscht in England. In den Vereinigten Staaten lagern allein 490.000 Tonnen Kupfer, und auch Japan hat große Mengen aufgehäuft, die es gegen Schwedens Kupfer, Island und Deutsch-Osterreich austauschen will. Seit dem Waffenstillstand sind nur gegen 5% der Kupfererzeugung verkauft worden.

Wenn Karl Marx wiederkäme . . . In der Münchener Jugend veröffentlichte dieser Tage „Karls“ (Karl Hillinger) einige „ganz kleine Geschichtchen“, von denen wir eines der reizvollsten und — lehrreichsten hier wiedergeben wollen:
Karl Marx stieg auf die Erde hernieder, um sich seine Söhne anzusehen. Ein Gewerkschaftsführer machte den Cicero. „Dies hier“, erläuterte er, „sind die Mehrheitsverhältnisse: sie zerfallen in einen rechten und einen linken Flügel. Dies hier sind die Unabhängigen: sie zerfallen in unabhängige und radikale Unabhängige. Dies hier sind die Kommunisten: sie zerfallen in theoretische Kommunisten und Propagandisten der Tat. Dies hier sind die Sozialisten, die noch ein bißchen weiter links steht die Sozialdemokratie, die wiederum zerfallen in . . .“ — „Und wie nennt man das Ganze?“ unterbrach ihn Karl Marx, dem ganz schwindlig wurde. — „Und das Ganze nennt man: Proletariat aller Länder vereinigt euch!“

Neueste Meldungen.

Die Balkan-Kommission.
Berlin. Am 7. November trifft hier die internationale Kommission für das Balkan ein. Sie besteht aus 25 Offizieren und 50 Unteroffizieren und Mannschaften. Die Kommission will sich hier zuerst Information einige Tage aufhalten, um dann möglichst umgehend nach dem Balkan abzureisen.
Haases Zustand hoffnungslos.
Berlin. Die Ärzte erklären Haases Zustand für hoffnungslos, wenn nicht eine überraschende Wendung einträte. Die Schwäche ist sehr groß. Es ist eine Bereicherung der Beinauskeln hinzugekommen.

Verbotene Fischerei.
Berlin. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen auf dem Auslande Fische nach Deutschland eingeführt werden, ohne daß die notwendige Erlaubnis erteilt worden ist. Solche Sendungen verfallen der Beschlagnahme.
Keine Bahnverre für Kriegsgefangene.
Berlin. Es ist Anordnung getroffen worden, daß die Verkehrsverre vom 5. bis 15. November unter keinen Umständen zu Störungen in der Rückführung von Kriegsgefangenen führen darf. Heimkehrerzüge verkehren wie bisher. Auf öffentlichen Verkehr angewiesene Heimkehrer werden durch Anhängen von Verlonenwagen an Güterzüge befördert.

Kommunistenvertriebe in den Entente-Ländern.
Paris. In Frankreich, England und den Vereinigten Staaten macht sich eine außerordentlich lebhafteste Tätigkeit der Kommunisten bemerkbar, mit dem Ziel, an einem bestimmten Tage loszuzugreifen.
Unruhen in Nordfrankreich.
Paris. In mehreren größeren Städten Nordfrankreichs ist es zu erheblichen Unruhen gekommen. Besonders unruhig ist es im Viller Industrieviertel.

Sächsische Volkskammer.

Den Beratungsgegenstand der heutigen Sitzung bildete die Vorlage, den Gesetzentwurf über die Verlegung des

Rechnungsjahres des Staatshaushalts und über die Feststellung des Staatshaushalts auf das Vierteljahr vom 1. Januar bis 31. März 1920 betreffend. Die der Finanzminister Nischke ausführte, beruhen die Gründe für die Vorlage in der Notwendigkeit, daß unsere Finanzperiode nach Übernahme der Steuerverwaltung vom Reich mit der Finanzperiode des Reiches in Übereinstimmung gebracht werden muß. Auch die Gemeinden werden ihren Haushaltsplan auf diesen Zeitraum verlegen müssen. Die Demokraten erklärten sich durch den Abg. Günther mit der Einführung der einjährigen Haushaltsperiode einverstanden. Die besondere Steuerabgabe vom 15. Februar 1920 muß nach ihrer Ansicht auf die Reichseinkommensteuer von 1920 angerechnet werden. Nur in der Hebung der Industrie und des Handels erblickten sie die Möglichkeit eines Ausgleichs für die erhöhten Leistungen. Die Vorlage wurde dem Finanzausschuß A überwiesen. — Wegen der Verkehrsperre ist die nächste Sitzung erst für Montag den 17. November anberaumt worden.

Letzte Drahtberichte

Einwilligung Englands zur Teilnahme an einer Konferenz mit der russischen Räteregierung.

Kopenhagen, 5. Nov. (tu.) Der sozialistische Londoner Daily Herald will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die britische Regierung geneigt sei, an einer Konferenz mit Vertretern der russischen Räteregierung in einem neutralen Lande teilzunehmen.

Zuschläge auf Warenlieferungen nach dem Auslande.

Essen, 5. November. (tu.) Die Anzeigenabteilung der Rheinisch-westfälischen Zeitung berechnet im Hinblick auf den schlechten Stand unserer Valuta Anzeigen ausländischer Firmen (Deutsch-Osterreich ausgenommen) mit 200 Prozent Sonderzuschlag und regt an, daß alle Firmen, die sich mit der Ausfuhr nach dem Auslande befassen, sich vom gleichen Gesichtspunkte leiten lassen und Zuschläge bei der Warenlieferung nach dem Auslande so lange erheben, bis der Markkurs wieder einen befriedigenden Stand erhalten hat.

Belagerungszustand in Ägypten.

Haag, 5. November. (tu.) Times melden aus Kairo: Eine Proklamation des britischen Oberbefehlshabers hat den Belagerungszustand über Ägypten verkündet. Gestern sind 6 Einwohner den Unruhen in Alexandria zum Opfer gefallen.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 5. November 1919.

— **Cyprerzug.** Bis 15. November werden Cyprerzüge nach außersächsischen Stationen wegen Unsicherheit der Weiterbeförderung nicht angenommen. Im sächsischen Binnenverkehr ist die Annahme zulässig, jedoch wird Gewähr für rechtzeitige Weiterbeförderung nicht übernommen.

— **Frachtgutsendungen nach Preußen.** Nach Stationen der preussisch-sächsischen Eisenbahnverwaltung werden von sofort bis einschließlich 8. November keine Frachtgutsendungen angenommen. Ausgenommen sind nur Lebensmittel.

— **Die Schmiede-Zwangsinnung Wilsdruff,** die am Reformationsfeste das alljährlich stattfindende Schmiedequartal abhielt, ernannte nach Ausnahme von 8 Lehrlingen ihren seit 30 Jahren an der Spitze der Innung stehenden Obermeister, Herrn Ernst Schmidt, Wilsdruff, einstimmig zum Ehrenobermeister. Dankbar wurde die überaus erspriessliche Tätigkeit des Herrn Ehrenobermeisters anerkannt.

— **Ortsgruppenbildung in Wilsdruff.** Unter Bezugnahme auf die die Deutsche Demokratische Partei betreffende Notiz in Nummer 254 unserer Zeitung werden wir gebeten, noch darauf hinzuweisen, daß bereits Ortsgruppen der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei in Wilsdruff bestehen und denen bereits Mitglieder aller Kreise der Bevölkerung angehören. Auf Grund der Entwicklung seit der Nationalwahl ist ohne weiteres anzunehmen, daß weite Kreise des Bürgerturns, die bei der Nationalwahl den Demokraten Gefolgschaft leisteten, eines besseren belehrt wurden und sich den bestehenden rechtsstehenden Parteien zuwenden werden. Diese haben bei uns auch bereits seit dem Frühjahr Ortsgruppen gebildet. Die Vorsitzenden sind Herr Rechtsanwalt Dr. Kronfeld und Herr Stadtrat Schlichenmaier.

— **Für Totensonntag und Bußtag** ist diesmal aller Tanz verboten. Im Vorjahre durfte bekanntlich an beiden Tagen überall getanzt werden.

— **Eine Verordnung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgarnspinnstoffe** und über Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne ist vom Wirtschaftsministerium erlassen worden.

— **Verlängerte Einlösung der Fünzig-Mark-Noten.** Wie mitgeteilt wird, hat das Reichsbankdirektorium die Reichsbankanstalten ermächtigt, die 50-Mark-Noten vom 20. Oktober 1918 noch bis Ende dieses Jahres zur Einlösung anzunehmen.

— **Zuginstellung — Luftpostverkehr.** Wie bereits berichtet, führt die sächsische Luftreederei Verhandlungen mit dem Reichspostministerium über Eröffnung eines Luftpostverkehrs. Die Reichsstelle steht, wie unser Vertreter an maßgebender Stelle erfährt, diesem Plane keineswegs unfreundlich gegenüber. Bevor sie jedoch bindende Zusagen abgibt, soll abgewartet werden, ob aus Industriekreisen Eingaben erfolgen, die eine derartige Einrichtung als notwendig erscheinen lassen. Als erste Routen sind vorgesehen die Strecken Dresden—Leipzig—Halle—Magdeburg—Berlin, Dresden—Chemnitz—Plauen—München und Dresden—Bautzen—Görlitz—Dreslau. — Ein weiterer Plan der sächsischen Luftreederei geht bekanntlich dahin, einen Luftpostverkehr zwischen Sachsen und der Tschechoslowakei zu eröffnen. Die darüber mit den tschechischen Behörden geführten Besprechungen nehmen ebenfalls einen zufriedenstellenden Verlauf.

— **Billiger Kaffee in Sibirien?** Im Haushaltsauschuß der Nationalversammlung teilte der Wirtschaftsminister mit, daß mit der brasilianischen Regierung Verhandlungen über die Einfuhr von Kaffee schweben. Das

Pfund Kaffee werde voraussichtlich im Kleinhandel 8 Mk. kosten.

Aus dem Regen in die Traufe. Bisher bestand zwischen Sachsen und Bayern eine Vereinbarung, nach der Bayern an Sachsen 1100000 Ztr. Kartoffeln zu liefern hatte, wofür ihm von Sachsen die entsprechende Menge Kohlen geliefert werden sollten. Während Sachsen sein Lieferungsoll eingehalten hat, ist dies von Bayern nicht zu erreichen gewesen. Nun soll Bayern von seinen Lieferungsverpflichtungen entbunden werden und Sachsen soll, so ist es im Reichswirtschaftsministerium beschlossen worden, nun die entsprechende Menge Kartoffeln aus Polen bekommen. Man muß sich also jetzt in Sachsen der wohl immer noch vagen Hoffnung hingeben, daß das bundesbrüderliche Bayern durch das feindliche Polen dadurch beschämt wird, daß letzteres seine übernommene Lieferung besser erfüllt, als Bayern seine Lieferungsoll.

Sachsen in der Gewerbslosigkeit an erster Stelle. Auf hundert offene Stellen kamen in Sachsen im Monat August bei männlichen Personen 320, im September 290 Arbeitslosigkeiten. Bei den weiblichen Personen betragen diese Zahlen 379 bzw. 326. Mit diesen Zahlen steht Sachsen an erster Stelle im Deutschen Reich. Kein anderer Bundesstaat oder Landesteil kommt annähernd an die sächsischen Verhältnisse heran. Nach Sachsen folgt in Bezug auf die Arbeitslosigkeit der männlichen Personen Schleswig-Holstein mit 201 im September und Hamburg mit 227 weiblichen Personen im gleichen Monat. Bemerkenswert muß hierzu allerdings, daß die Verhältniszahlen kein ganz genaues Bild von der Lage des Arbeitsmarktes ergeben, da hierbei Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften nur insoweit erfasst sind, als dies auf Grund des Verkehrs bei den Arbeitsnachweisen möglich war.

Eine Erhöhung des Schulgeldes an den Sächsischen höheren Schulen steht nach einer Bekanntmachung des Kultusministeriums bevor. Das Schulgeld soll von jährlich 150 auf 200 Mk. erhöht werden und zwar werden von dieser Erhöhung sämtliche höheren Schulen Sachsens einschließlich der beiden staatlichen Lehrerinnenseminare betroffen. Der Unterricht an den staatlichen Lehrerseminaren erfolgt auch weiterhin unentgeltlich.

Vollständiger Winter ist auch im ganzen Gebiete der Alpen eingetreten. Die ganzen Ostalpen sind bis herab in die Täler tief verschneit. Auf dem Sonnenbild wurden — 20, auf der Zugspitze — 17, auf dem Pilatus — 11, auf dem Semmering — 3 Grad verzeichnet.

Coffeebaude. Der starke Schneefall der letzten Tage hat auch in den schönen Laubwäldern, die die Hochebenen von Coffeebaude und Oberwartha umgeben, ganz bedeutenden Schaden angerichtet. Durch den noch reichen Blätterreichtum der Laubbäume wurden die letzteren von dem fallenden Schnee so beschwert, daß z. B. im Tännichtgrunde zahlreiche starke Bäume entwarzelt worden sind. Auch an vielen Obst- und Zierbäumen hat der Schnee großen Schaden angerichtet und zahlreiche starke Äste sind von der ungewohnten Last abgebrochen worden.

Deuben. Wie verlautet, sollen die Bergarbeiterkreise des Plauenschen Grundes beabsichtigen, die Fördermengen gewisser Tage oder bestimmter Schichten den Schulen des Bezirkes oder eventuell des Landes zur Verfügung zu stellen.

Tharandt. Die hiesige Bürgerschule wird aus Gründen der Heizungsersparnis bis auf weiteres nur noch an 4 Wochentagen und zwar Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und freitags Unterricht halten unter möglicher Ausnützung der genannten Zeit, also auch Mittwochs nachmittags. Man hofft auf diese Weise die früher eingetretene den Schulbetrieb empfindlich störende und die Disziplin schädigende Notwendigkeit, Schulfestien wegen Kohlenmangels beginnen zu müssen, zu vermeiden.

Höflich. Beamte der Kriminalpolizei entdeckten vor einigen Tagen in einer Metallwarenfabrik, die vor Monaten von dem Sohn des Hofphotographen Aurtich erworben wurde, eine falschmünzwerkstatt. Der Besitzer und drei weitere Gesellschafter wurden festgenommen. In der Fabrik waren umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um die Herstellung von falschgeld fabrikmäßig und gewissermaßen als Massenartikel zu betreiben.

Königsstein. Am vorigen Sonnabend waren es 25 Jahre, daß Herr Friedrich Bergmann die Bewirtschaftung des Bergasthofes auf dem Lilienstein von seinem Vater übernahm.

Glemnitz. Im Hause Mittelstraße 19 ereignete sich ein Familienrama. Der 55jährige Former Müller, dessen gleichaltrige Ehefrau und seine beiden Söhne im Alter von 16 und 13 Jahren wurden tot aufgefunden. Die Ursache war Gasvergiftung. Müller lebte mit seiner Ehefrau in Unfrieden und zeitweise getrennt von ihr.

Zwidau. Polizeidirektor Barth, der zu seiner persönlichen Sicherheit einen geladenen Revolver bei sich zu tragen pflegte, wurde dadurch nicht unerheblich verletzt, daß sich die Waffe in der Tasche vermutlich entlud und

das Geschloß ihm in den Unterleib drang. Es konnte operativ entfernt werden; der Verletzte befindet sich außer Gefahr.

Wett- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Markt.

Bel der nachstehenden Tabelle bedeutet Brief = angeboten und Geld = gekauft. Die Valuta steht jetzt für je 100 Gulden (G.), 100 Kronen (Kr.) bzw. 100 Frank (Fr.):

Börsenplätze	4. 11.		3. 11.		1. 11.	
	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam G.	—	—	1216 1/2	1218 1/4	1194	1198
Kopenhagen Kr.	724 1/4	725 1/4	679 1/4	680 1/4	667 1/4	668 1/4
Stockholm Kr.	819 1/4	820 1/4	774 1/4	775 1/4	751 1/4	752 1/4
Christiania Kr.	—	—	724 1/4	725 1/4	710 1/4	711 1/4
Bern	—	—	574 1/4	575 1/4	560 1/4	561 1/4

Im Frieden kostet im Durchschnitt 100 holländische Gulden 170 Mark, 100 holländische bzw. norwegische Kronen 112 Mark und 100 Frank rund 80 Mark von kleinen Kurschwankungen natürlich abgesehen.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff.

(Monat Oktober.)

Getraut: Elisabeth Erta Ruth, Tochter des Hermann Heinrich Lehmann, Katsregistrators hier; Rudolf Walter, Sohn des Wilhelm Rudolf Arbeiter, Amtsgerichtsexpedienten hier; Robert Max Horst, Sohn des Georg Edwin Kunze, Gutsbesitzer hier; Erich Helmut, Sohn des Otto Max Schumann, Hilfsbuchhändlers hier; Flora Erta, Tochter des Maximilian Robert Alfred Neuber, Steinbildhauers hier; Gerhart, Sohn des Paul Oskar Hühne, Maschinenarbeiters hier.

Getraut: Johannes Rudolf Stange, Handlungsgehilfe in Leipzig-Lindenau und Hilba Erna Pauleit, Stütze in Leipzig-Lindenau; Keno Traugott Beer, Gemeindefassistent in Döhlen und Dora Ida Schneider, Hausdame hier; Johannes Ernst Wiegand, Hausdame hier; Hermann Arthur Lindner, Feiler in Nabelsberg und Frieda Martha Diege, hier; Max Alfred Weber, Handlungsgehilfe in Dresden und Milba Ida Vogel, Landbesitzerin.

Beerdigt: Anna Marie Rabe, Privatka in Sachsendorf, 73 J., 8 M., 29 T. Natalie Mathilde Schirmer geb. Wiegand, hinterl. Witwe des weil. Heinrich Schirmer, gewes. Vätererbtöchterin hier, 82 J., 4 T. (+ in Dresden, zur Bestattung nach hier überführt).

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Verleger, Verleger und Drucker: Arthur Hühne in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Gärner. Für den Inseratenteil: Arthur Hühne, beide in Wilsdruff.

Anlässlich unserer Vermählung sind uns von lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten so zahlreiche Glückwünsche und Geschenke zuteilgeworden, für die wir zugleich im Namen unserer Eltern

herzlich danken.

Kleinschönberg und Rötzig, im Nov. 1919.

Paul Thiele und Frau geb. Schütze.

Liedertafel.
Freitag
Singestunde,
anschließend Abstimmung über neuangemeldete Mitglieder.
Zahlreicher Besuch erbeten.
Der Vorstand.

Echten Fenchelhonig
gegen Husten, Heiserkeit u. Verschleimung empfiehlt
Drogerie Paul Klebsch.

Die letzten Neuheiten in Damen- und Kinder-Mänteln

finden Sie in überraschender Auswahl, guten Stoffen, tadellosem Sit und prima Verarbeitung bei

Markt Eduard Wehner Markt
Ausstellung Gassenstr. Markt — Meißner Straße

Preiswerte Männerjoppen, Burichenjoppen, Knabenjoppen, Ulster, Knabenmäntel, Hosen, Strickwesten, Schwizer, Fausthandschuhe, Handschuhe, Socken usw.
in reicher Auswahl.
Eduard Wehner, Markt.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.
Donnerstag den 6. November abends 8 Uhr

Hallo, hier Harry Higgs! Wer dort?

Abenteuer des berühmten Harry Higgs in 5 Akten.
Baron Küchenjunge.
Lustspiel in 2 Akten.

Gebrannter, guterhaltener Wirtschaftsofen
mit Pfanne und Kachelauflage steht zu verkaufen in
Grumbach Nr. 92.

5 Säuferschweine
stehen zum Verkauf
Vorzugsweise Wilsdruff,
Dresdner Straße 216.

Ein Paar
Militärschnürkieser
(Alpenschuhe — Größe 27)
preiswert zu verkaufen.
Zedlitzstraße 178.

In der Zeit von Sonntag nachmittag bis Dienstag früh ist von meinem an der Meißner Straße in der Nähe von Sora stehenden Motorpflug der

Magnet abgeschraubt und gestohlen
worden. Wer mir Mitteilung machen kann, die zur Ermittlung des Täters führen, erhält gute Belohnung.

Böhme, Klipphausen.

Fahrräder
Prima Gummiereifung, Ersatzteile, Reparaturen.
A. Fuhs, Markt 8, Tel. 498

Schwarz. Abergelber und Auckfack Bahnbohle verloren.
Gegen Belohnung abzugeben.
Max Berger, Bismarckstr.

Ein mittelgroßer wachsender
Hund
ist zu verkaufen beim
Gemeindevorstand
in Tanneberg.

Zur gefl. Beachtung!
Infolge der hohen Lederpreise sehen sich die Schuhmacher von Wilsdruff und Umgegend genötigt, bei vorkommenden Arbeiten

nachstehende Preise
zu fordern.

Herren-Sohlen und Absätze 24.— Mk.
Damen- " " " 18.50 "
Kinder- " " " v. 10.— " an
Herren-Absätze 6.— "
Damen- " " " 4.50 "
Sonstige Reparaturen nach Zeit.

Die Schuhmacher-Innung zu Wilsdruff u. Umgegend.

Karpfen empfiehlt
Bretschneider,
„Stadt Dresden“.

Suche für sofort sowie
Neujahr

Knechte, Mägde, Pferdejungen.
Bernhard Bollack,
Stellenvermittler,
Wilsdruff, Markt Nr. 10.
Fernsprecher 512.
Lohn nach Tarif.

Kaufe ein gebrauchtes,
aber noch brauchbares
Böckelsack.
Ang. mit Preisangabe an
Pannach, Meißn. Str. 260.

2 Tischler,
saubere Arbeiter, sucht in
gutbezahlte Akkordarbeit
Möbelfabrik Kaufbach.

Letzter diesjähr. Transport wegen Ausfuhrsperrre in den Zuchtgebieten.

Von Sonnabend den 8. November dieses Jahres ab stellen wir einen großen Transport **prima hochtragender und abgekalbter oldenburger und ostfriesischer Kühe und Kalben**

Zuchtbullen
(alles Herdbuchtiere) im Alter von sechs Monaten bis 1 1/2 Jahren bei uns zum Verkauf.

Meißner, Bahnhof. Max Riesel.
Fernsprecher 393. Inh.: E. de Devie & G. Stoppelmann.

Verein Heimatdank
der Amtshauptmannschaft Weissen.
Anmeldungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle bei der Amtshauptmannschaft, die Vertrauensmänner des Vereins u. d. Gemeindevorstände des Bezirkes. Jahresbeitrag mind. 1 Mk., juristische Personen u. Vereine ohne Rechtsfähigkeit mind. 2 Mk., juristische mind. 10 Mk.